

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

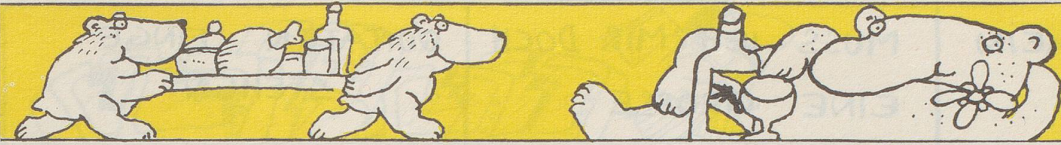
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber

FIAT LUX

Auf diesen Titel bin ich stolz. Er soll nicht etwa für ein bestimmtes Auto und für eine bestimmte Seife werben, sondern beweisen, dass die lateinische Sprache zu meinem Bildungsgut gehört und ich dieses hier sinnvoll anwenden kann, denn «fiat lux» bedeutet «Es werde Licht», und davon möchte ich jetzt berichten.

*

Im Rathaus zu Bern gibt es einen Saal, in dem der Stadtrat und der Grosse Rat zu tagen pflegen. Es ist ein würdiges Riesengemach mit hölzernem Tonnengewölbe, an welchem mehrere Leuchter baumeln. Von diesen Leuchten sei hier die Rede.

Es ist nicht leicht, sie zu beschreiben, wie sie noch vor einem Jahr im Ratssaal hingen, denn es waren recht komplizierte Gebilde. Vom unteren Ende einer sicher über zwei Meter langen senkrechten Stange gingen fünf kleinere Stangen sternförmig auseinander, und auf jedem dieser Träger sass, nach oben geöffnet, eine Art Puddingform, in deren Mitte man eine Glühbirne zwar nicht sah, aber zu Recht vermutete, denn der Puddingform entströmte Licht. Der Kenner wird nun beifällig nicken und etwas von indirekter Beleuchtung murmeln. Indirekte Beleuchtung ja, aber vielleicht doch nicht ganz so, wie der Kenner annimmt. Da die dunkle Decke den Lichtschein nur ungenügend zurückgeworfen hätte, befand sich nämlich schätzungsweise einen Meter über den fünf Lichtquellen ein Gebilde, das ich zwar laienhaft, aber sicher nicht völlig falsch als Reflektor bezeichnen möchte: ein pfannendeckelartiger Schirm aus einem hellen Metall, der, wie der Mond das Sonnenlicht, das Lampenlicht aufnahm und ohne Schattenwurf an den ganzen Saal weitergab. Mich erinnerten diese Leuchten immer an Heiligenscheine, wie man sie etwa auf Ikonen sieht, und man könnte nun im Hinblick auf die im Saale Sitzenden ein recht witziges Wortspiel über Heiligenscheine und Scheinheilige machen, aber ich weiss, was ich als Bürger meinen Behörden schuldig bin, und unterlasse es, um mich ausschliesslich der technischen Seite des Problems zuzuwenden.

*

Hier kann ich nun den Techniker zitieren, dessen Angaben man entnimmt, dass die genannte Saalbeleuchtung eine Lichtleistung von 100 Lux erbrachte und dafür pro Stunde die Energie von 24 Kraftwerken brauchte ... Halt, nein, das kann doch nicht stimmen ... Ach ja, KW bedeutet vermutlich nicht Kraftwerk, sondern Kilowatt. Also 24 Kilowatt pro Stunde. Eine teure Geschichte, möchte man meinen. Und das Üble dabei: Die Lichtleistung war unbefriedigend. «Mehr Licht!» forderten die Räte, die meisten wohl, ohne sich bewusst zu sein, dass sie damit die letzten Worte Goethes zitierten.

«Es werde Licht!» sagte darauf das Hochbauamt des Kantons, dem das Rathaus gehört, und setzte sich mit Fachleuten zusammen, um eine nicht nur billigere, sondern auch bessere Beleuchtung auszubrüten. Es gelang diesen wackeren Männern tatsächlich auch, den Stromverbrauch um über sechzig Prozent zu senken, was man in einer Zeit, da Sparen zum Politikum geworden ist, nicht genug loben kann. Schade nur, dass gleichzeitig auch die Lichtleistung sank, und zwar um zwanzig Prozent auf 80 Lux.

*

Der Uneingeweihte ist versucht, diesen Misserfolg als Schildbürgerstreich zu verspotten. Ich widerstehe dieser Versuchung, denn ich habe mich über die Schwierigkeiten belehren lassen, die sich hier stellten. Man kann nicht einfach stärkere Glühlampen einschrauben, weil dies nicht nur eine höhere Stromrechnung, sondern auch

eine stärkere Erhitzung zur Folge hätte, und wie leicht könnte dann, besonders während einer hitzigen Debatte, die Holzdecke Feuer fangen! Also kam man auf die kühleren und erst noch energiesparenden Halogenlampen. Im Bestreben aber, möglichst viel Energie einzusparen, aus einem durchaus edlen Beweggrund also, hat man die Leistung allzusehr vermindert. Die Ratssitzungen gegen Ende des letzten Jahres fanden denn auch in einem der Adventszeit durchaus angemessenen Dämmerlicht statt, und die markanten Köpfe unserer Volksvertreter warfen, da dieses Licht aus neuen Leuchtkörpern direkt von oben kam, grosse Schatten auf die Pultflächen. Als in einer Dezembersitzung einige Stadträte mit Wachskerzen anrückten, um ihre Arbeitsplätze besser zu beleuchten, hätten die Leute auf der Zuschauertribüne am liebsten Weihnachtslieder gesungen; da solche Gefühlsäusserungen gemäss den Artikeln 7 und 49 des Geschäftsreglementes verboten sind und die Fehlbaren aus dem Saal gewiesen werden können, unterliessen sie es aber.

*

Es ist klar, dass das kantonale Hochbauamt mit diesem zwar stimmungsvollen, aber unzweckmässigen Ergebnis nicht zufrieden war und nicht zögerte, nach einer besseren Lösung zu suchen. Als Sofortmassnahme wurden Scheinwerfer, wie man sie etwa beim Fernsehen oder im Zirkus verwendet, aufgestellt und gegen die Decke gerichtet. Das gab schon etwas mehr Licht. In einem Schreiben an die kantona-

len und städtischen Räte gab sodann der Kantonsbaumeister bekannt, man werde an der neuen Beleuchtung Verbesserungen vornehmen, und bis zum Herbst dieses Jahres werde sie in der Lage sein, bei einem Verbrauch von nur 18 Kilowatt pro Stunde eine Lichtfülle von 180 Lux zu liefern. Und was mir an diesem Schreiben am besten gefiel, war, dass der erste Misserfolg mit keinem Wort beschönigt, sondern klar zugegeben und nüchtern begründet wurde: eine Haltung, die im öffentlichen Leben selbstverständlich sein sollte, aber nicht ist.

*

Hoffen wir, dass der Kantonsbaumeister nun nicht vom Regen in die Traufe gerät, indem das Licht im Ratssaal plötzlich viel zu grell wird und – unter dem Hohngelächter der Öffentlichkeit – wieder gedämpft werden muss. Diese Gefahr besteht. Wenn nämlich die Propaganda stimmt, werden nach den Grossratswahlen vom 25. April zweihundert ganz helle Köpfe mit lauter blendenden Eigenschaften im Saal sitzen.

Pünktchen auf dem i



Gewinn

öff

Ein Berner namens Engloch

war progressiv und ging zur POCH, das heisst zu jener Linkspartei, die glaubt, dass sie die rechte sei, ward aber bald von den Genossen als Nestbeschmutzer ausgestossen und hat, nach dem Motiv befragt, nicht ohne Bitterkeit gesagt: «Die haben alle falsch gesungen mit ihren Marx- und Engelszungen!»